MAX VON HEYL UND DAS PAULUSMUSEUM

Von Mathilde Grünewald

Museumsgründungen waren in den letzten Jahrzehnten an der Tagesordnung. Ich darf an das neu erwachte Geschichtsbewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland erinnern, das in Bonn wie Berlin zu Neubauten führte. Hier stand der politische Wille Pate. Sammlungen waren zunächst nicht vorhanden. Auf kommunaler Ebene wieder ist zu beobachten, daß Bürger, nachdem sie einige Zeit Objekte eines Sammelgebietes zusammengetragen haben, von der Gemeinde oder Stadt verlangen, diese Sammlungen zu übernehmen und ein Museumsgebäude etc. zu stellen und auch zu unterhalten.

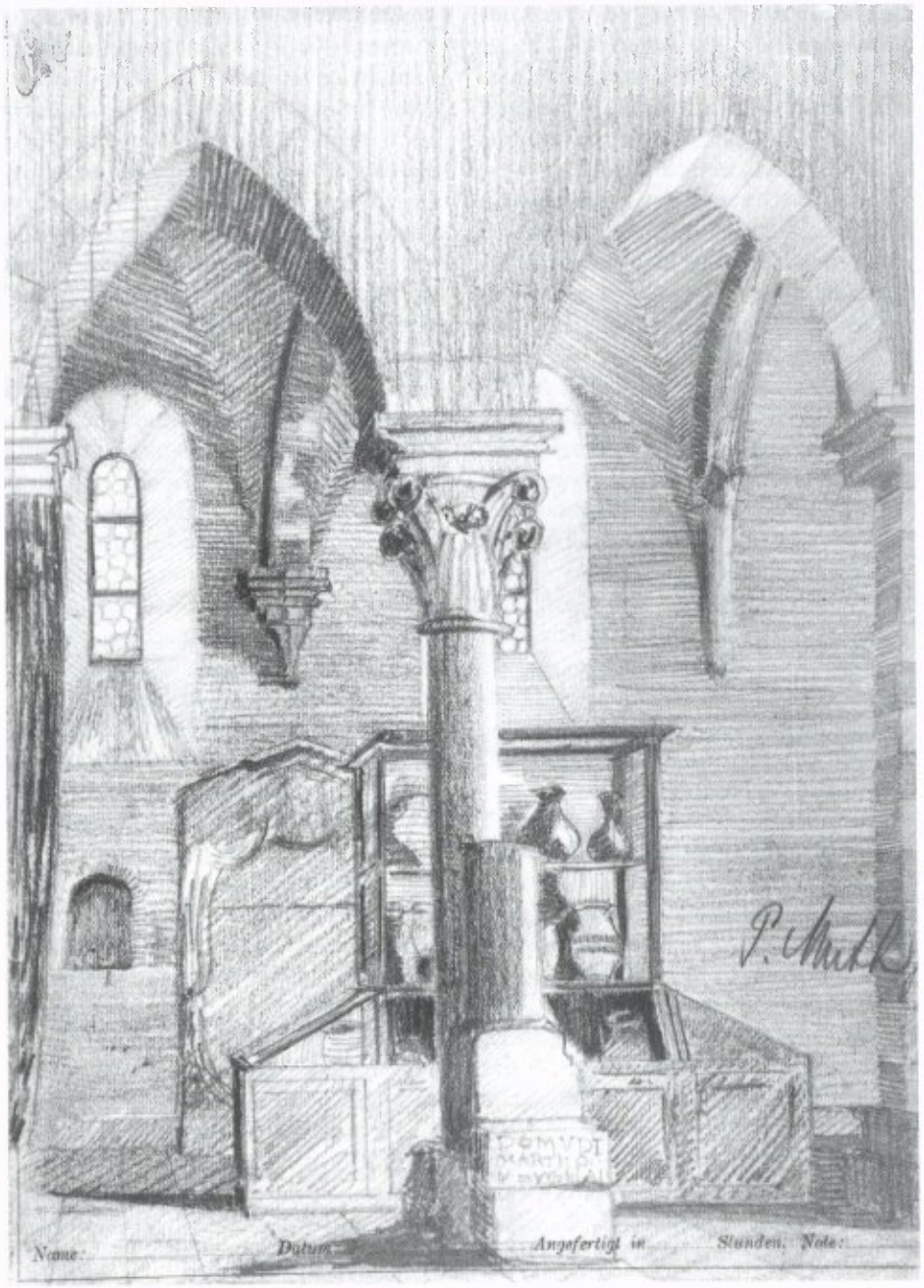
Nur auf den ersten Blick scheint hier eine Parallele zu den Aktivitäten des Wormser Altertumsvereins im 19. Jh. zu bestehen. Es unterscheiden sich ganz gewiß die Motive. Damals war individuelle Selbstdarstellung kein Motiv. Liebe zur Heimatstadt, lebhaftes Interesse an Geschichte und Kunst, dazu verantwortungsbewußt eingesetzte Wohlhabenheit, trugen die Pläne und Taten.

Die Pauluskirche

Sie war gegründet von Bischof Burchard im Jahre 1002 über den abgetragenen Grundfesten der Salierburg, die selbst auf dem spätrömischen Kastell und noch älteren Römerhäusern errichtet worden war. Nach der Stadtzerstörung von 1689 z.T. neu aufgebaut, nur Chor und Westbau und der Kreuzgang hatten die Sprengung überlebt, ist sie 1945 wieder ausgebrannt und im Hauptschiffbereich zerstört und danach erneuert worden.[1] Das Paulusstift bestand bis zum Jahre 1802, dann wurde es an St. Martin überwiesen. Zum Glück scheiterte der Plan, St. Paul gegen St. Martin zu tauschen, weil St. Martin angeblich dem Verfall entgegenging.[2] Dafür ist St. Paul 1806 ein Heumagazin, dann Tabaks - und Holzlager. „Die Sakristei wurde abgebrochen, der Bodenbelag herausgenommen, und die Verglasung fehlt schließlich ganz."[3] Was aus dieser Ruine werden sollte, war nicht abzusehen.

Das Sitzungsprotokoll[4] des Altertumsvereins verzeichnet schon unter dem 14. Juli 1879 die Äußerung unseres Maximilian Heyl zu Zeitungsmeldungen, der Altertumsverein habe die Pauluskirche gemietet, um ein Museum in derselben zu errichten: „diese Nachricht sei theils verfrüht, theils überhaupt unrichtig. Schon seit längerer Zeit trügen sich zwei Freunde der Kunst mit der Absicht, den inneren Raum der Pauluskirche für ein Museum herzurichten. Es sei ein glücklicher Zufall, daß gerade die Gründung des Vereins mit der nahen Verwirklichung dieser Idee zusammenfalle. Es schwebten aber zur Zeit noch die Verhandlungen hierüber." Die zwei Freunde der Kunst waren Heyl[5] selbst sowie Lorenz Gedon,[6] ein Münchner Künstler aus dem Kreis um Böcklin, Kaulbach und Lenbach. Lenbach (1836 - 1904) porträtierte beide.[7] Schon am 7. Oktober 1879 schreibt Max Heyl an Bürgermeister Heimburg, daß „die Herstellung der Pauluskirche zu den Zwecken eines Museums nunmehr als gesichert zu betrachten sei."[8] Die knappen Notizen in den Protokollen der Altertumsvereinsvorstandssitzungen können wir ein wenig erweitern. Im Dom- und Diözesanarchiv in Mainz gibt es mehrere Konvolute von bisher in Worms unbekannten und nicht ausgewerteten Unterlagen.[9]

Aus den Pfarrakten von St. Martin zu Worms geht hervor, wie Maximilian Heyl über die Vermietung der Pauluskirche verhandelt.[10] Er schreibt am 10. Juli 1879 an einen Hw. Herrn Pfarrer im Bischöflichen Ordinariat Mainz und legt die tags zuvor mündlich gemachten Vereinbarungen fest: in der Kirche sollen keine politischen oder religiösen Versammlungen gehalten werden, die Kirche darf nicht untervermietet, soll aber „nebst Museum der Stadt übergeben werden mit der Verpflichtung die Miethe zu bezahlen."[11] Diesem Ergebnis waren intensive Gespräche und drängende Briefe Heyls vorausgegangen. Am 12. Juni 1879 scheint der erste Brief geschrieben zu sein : „Bei Besichtigung Ihrer schönen Pauluskirche kam mir der Gedanke ein städtisches Museum daraus zu machen und auf diesem Weg den edlen Bau in einer Kirche und der Stadt würdigen Weise zu benutzen und zu erhalten... Im Interesse des schönen Zweckes darf ich wohl auf gütige Unterrichtung von Euer Hochwürden rechnen." Der Vorschlag soll als gemeinsamer Gedanke von Max (von) Heyl und seinem Bruder Commerzienrath C.W. Heyl verstanden werden.[12] Aber ohne Rückversicherung bei dem Bischöflichen Ordinariat Mainz darf der Kirchenvorstand offenbar nicht entscheiden. Heyl drängt wiederholt und noch Ende August auf Antwort.[13] Im September 1879 gestattet dann das Bischöfliche Ordinariat endlich der St. Martinsgemeinde, einen Mietvertrag auf 30 Jahre abzuschließen, ebenso eine Übertragung des Mietverhältnisses auf die Stadt Worms. Heyl hatte sich darüber hinaus im schon zitierten Brief vom 10. Juli 1879 bereiterklärt „über die zum Zwecke des Museums nöthige Herstellung des Inneren der Kirche Vorlage zu machen .... wenn ich auch nicht verhehlen kann, daß ein in der Sache nicht persönlich interessierter Richter, etwa der Herr Geh. Oberbaurath Müller, den Sie gestern erwähnten, als Unpartheiischer mehr entsprochen hätte." Für den Fall, daß durch ein Unglück St. Martin unbenutzbar würde, erkläre man sich bereit, St. Paul binnen 6 Monaten zu räumen.



Westvorhalle St. Paulus als Museum, um 1900, Bleistiftskizze von Peter Muth

Der Mietvertrag wurde erst nach Eröffnung des Paulusmuseums abgeschlossen. Heyl hatte den Kirchenvorstand von St. Martin darum gebeten, „die definitive Erledigung dieser Angelegenheit bis nach der Eröffnung des Museums verschieben zu wollen", da „der im Mieth-Vertrag vorgesehene Punkt wegen Aufstellung der Baukosten zu eventueller Rückvergütung pro rata temporis" noch nicht erledigt werden konnte. Es waren noch einige Arbeiten im Gange.[14]
Die Wiederherstellung der doch recht ruinösen Pauluskirche betrieb Heyl aus eigenen Mitteln. Die Kosten sind aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Baurat Heim führte die Maßnahme durch. Max Heyl fand im damaligen Präbendar und späteren Domkapitular Dr. Friedrich Schneider, Mainz, einen Verbindungsmann zur katholischen Kirche, aus dem ein Freund wurde, der dem Sammler mit Rat und Tat zur Seite stand bis zu seinem Tode 1907 und mit dem er Briefe wechselte. Die Heylschen Briefe sind im Dom- und Diözesanarchiv in Mainz erhalten.[15]
Max Heyl schreibt Schneider Vieles zur Pauluskirche, und wir können ihre Renovierung begleiten: 1. Sept. 1880: „Die Herstellung des Inneren der Pauluskirche ist nun soweit, daß einige Fragen spruchreif sind, zu deren Entscheidung ich Ihr freundl. Anerbieten dankbar annehme und mir die Frage erlaube, ob Ihnen der

nächste Montag zu einer Besprechung paßt. Vielleicht können Sie sich so einrichten, daß Sie mir die Freude machen, unser Gast zu Tisch zu sein, wir könnten dann gleich nach Tisch bei vollem Licht die Tonfrage der Kirchenwände prüfen." Am 7. Nov. 1880 bittet Heyl Schneider „alle alten Sachen für mich zu erwerben und wenn ich bitten darf auch den alten Schrank, für den ich auch Verwendung habe." Schneider hat immer wieder Antiquitäten an Heyl vermittelt, es liegen auch mehrere Zahlungsanweisungen im Briefwechsel, aber selten sind die Stücke heute noch zu identifizieren. Zur Pauluskirche heißt es in diesem Brief „Es ging in der letzten Zeit etwas langsam in der Pauluskirche, das Verglasen der Fenster verursachte Verzögerung, vielleicht wird die grobe Arbeit doch noch im Laufe dieses Monats beendigt. Nur eines hängt noch wie ein Damoklesschwert über meinem Haupte und das ist das Radfenster." Heyl hatte Pfarrer Reuß von St. Martin zugesagt, die Rosette bunt verglasen zu lassen, „wenn dies auch in keinerlei Zusammenhang mit den Museumszwecken steht. Ich hätte am liebsten auch dort die Butzen gesehen, die wir im Chor haben. Doch des Herrn Reuß (Pfarrer von St. Martin) dringender Wunsch scheint nun einmal die Farbe zu sein". Im gleichen Brief fragt Heyl: „Was sagen Sie zu dem Projekt Gedons die Thüre einer der alten romanischen nachzubilden, verträgt sich dies mit dem Rundfenster." Das Urteil Schneiders muß positiv ausgefallen sein. Im Januar 1881[16] geht es schon um die Inneneinrichtung. An Schneider wird ein Grundriß der Orgelbühne mitsamt „Äußerungen" eines Bauraths Klein gesandt. Lorenz Gedon wird am 11. Januar 1881 dringlich in Worms erwartet und wenn er kommt „darf ich mir vielleicht erlauben, Sie zu benachrichtigen, es wird Sie gewiß interessieren, ihn über die Kirche und die Art der Aufstellung der Sammlung zu hören." Am 8. Mai ist es soweit: „Gedon ist hier und begeistert von der Arbeit in der Pauluskirche. Er und wir würden uns freuen, wenn Sie im Laufe dieser Woche ... uns die große Freude Ihres Besuches machen würden und Ihre Ansicht über die Projekte äußerten."[17]

Im September 1881 wurde Gedon fertig. Lorenz Gedon hat als „Innenarchitekt und Designer" gearbeitet, „die Bronze-Thüren" des Eingangs[18] und die Vitrinen oder Glasschränke[19] entworfen und auch die Aufstellung der Exponate angegeben. Es wurde ein symmetrisches Ordnungsprinzip gewählt. Fotos zeigen den Blick in die Pauluskirche vom Eingang aus: unten Grabsteine, im Durchgang beidseits Regale mit Tonkrügen über Pultvitrinen, in der Mitte ein Viergötterstein, in der Längsachse weitere Sarkophage, beidseitig Vitrinen, der Chorraum drapiert mit Fahnen und Gobelins. Man war auf der Höhe der Zeit und bekam eine hochmodern aufgebaute Schausammlung.

Schon im Juni macht sich Max Heyl brieflich Gedanken über die Eröffnung. Sie sollte noch vor den großen Ferien sein – man merkt die Ungeduld des Mäzens! Aber er ist doch auch vernünftig und schreibt an Schneider am 16. Juni: „ ... Wie sind Ihre Pläne für den Sommer, sind Sie im August im Lande? Ich frage wegen der Eröffnung unseres Museums, ich möchte es, wenn Gedon bis dahin mit Allem was er vorhat fertig werden kann, womöglich vor den großen Ferien im August schon der Stadt übergeben, sonst müßte ich bis Ende September, Anfang Oktober warten. August ist ungünstig, die Stadt ist leer. Jeder, der nicht draußen ist, sehnt sich hinaus, im Herbste geht Jeder wieder frisch ans Werk. Dagegen je früher die Eröffnung je besser fürs Ganze ! Ich mache es am besten von Gedons Antwort, ob die Thüren und Schränke bis dahin fertig sein können abhängig ...."[20]

Wir können uns heute eine derart kurzfristige Terminierung gar nicht mehr denken: am 22. September teilt Heyl brieflich Schneider mit, die Eröffnung des Paulusmuseums sei auf Sonntag 9. Oktober festgesetzt[21]: „Gedon kann erst am 1. oder 2. Oktober kommen, hat Alles vorbereitet, ist sicher, gut fertig zu werden und freut sich wie ein Kind. Das Programm wird Folgendes sein: Morgens 1/2 11 Uhr Versammlung der Gäste am Stadthause, Zug von da auf den Paulus-Platz, wo von mir vor dem Portal der Schlüssel dem Bürgermeister übergeben wird. Nach kurzem Dank öffnet derselbe das Museum. Dann kurze (unterstrichen!) Festrede des in solchen Fällen unvermeidlichen Gymnasiallehrers (sc. Friedrich Soldan!).[22] Um 2 Uhr Festessen im Kasino." Gedeck 2 Mark, sagt das Sitzungsprotokoll, und zugleich wurden Dr. Köhl und Professor Weckerling zu Pflegern der Vereinssammlungen bestimmt. Die Eintrittsgelder - 50 Pf, Gruppen die Hälfte - erhielt der Hausmeister.[23]

Zur Eröffnung erschien übrigens eine Festschrift, die man heute hin und wieder antiquarisch findet, „Festgabe zur Eröffnung des Paulusmuseums", geschrieben von Friedrich Schneider, graphisch auf das Schönste gestaltet, hergestellt zwischen 24. September und 8. Oktober in Mainz bei Carl Wallau. Am 2. Oktober 1881 schickt Heyl ein Telegramm an Schneider „Großherzog hat Protektorat übernommen. Wenn irgend möglich noch der Festschrift beifügen." Und es war noch möglich, der Satz wurde noch in den Text eingefügt! Am 6. Oktober sieht Maximilian Heyl die Druckbögen!

Nun, trotz der kurzen Fristen war alles termingerecht fertig geworden. Der Gründer ist glücklich und hält Nachlese:[24]

„Worms, 19. Oktober 81.
Verehrter Herr Schneider!
Er (Gedon) ist Ende voriger Woche abgereißt, die stürmischen Tage sind vorüber und ruhig fließt wieder des täglichen Lebens Strom und kaum eine Zeit weiß ich, in der sich so viele genußreiche Stunden edler Weihe zusammendrängten. Worms ist wieder das alte

geworden. Die Leute hier waren aber auch wie ausgewechselt, ich hätte sie kaum eines solchen Aufschwunges für fähig gehalten. Noch klingt er nach und soll es dauernd thun, soweit (es) an mir liegt. Durch Gedons Wirken und Ihre Festschrift ist die Bedeutung der Sache erst klar geworden. Täglich strömt es nach St. Paulus.

Die Reußische Gewitterwolke hat sich über unserem schuldlosen Haupt noch nicht entladen. Was ich weiß verdanke ich Ihrem Brief. Wenn er Klage erhebt wegen der Übertragung an die Stadt, so ist das nicht richtig, denn von Hause aus kannte er den Zweck und war mündlich damit einverstanden. Die Festschrift ging reißend ab, von hier, Darmstadt etc. erhielt ich soviel Anfragen, daß ich ganz Ihre Ansicht theile, sie in beschränkter Anzahl dem Buchhandel zu übergeben."

Paulusmuseum: Alltag und Anekdoten

Weit vor der Eröffnung übrigens hat Max Heyl schon für das Museum eingekauft, vieles mit Hilfe Schneiders. So schreibt er ihm am 25. Mai 81[25]: „Auf Umwegen erhielt ich endlich ... Gedons Details über den glücklichen speziell für Worms so wichtigen Fischzug verbunden mit einem begeisterten Lobeshymnus auf unseren Mainzer Gönner und thatkräftigen Förderer. .... Vielleicht haben Sie die Güte, mir die Lutherbüchlein und die übrigen Gedon zugesagten Gegenstände an mich zu schicken unter Bezeichnung des Wertes des einzelnen Objektes." Aber auch private Erwerbungen werden von Schneider vermittelt: „Meine liebe Frau läßt herzlich grüßen und möchte den schönen Schrank zu gern für die Halle erwerben, wenn nicht das diesjährige Budget durch das Museum schon zu stark in Anspruch genommen wäre. Wenn Sie glauben, daß der Besitzer den Schrank zu 1200 Mark abgibt, hielte ich den Erwerb für so günstig, daß ich leichtsinnig genug wäre, ihr doch die Freude zu machen."[26]

1883 - die Lutherbibliothek

Wir haben schon angedeutet gefunden, daß für das Museum Lutherschriften gekauft wurden, aber erst 1883 sind sie en bloc dem Paulusmuseum geschenkt worden.[27] Dankbarkeit müßte also ein schwaches Wort sein für das, was die gebildete Öffentlichkeit dem Mäzen entgegenzubringen hätte. Am 1.12.1883 aber schreibt Heyl an Schneider: „Der Wermuthstropfen fehlt nirgend in der Welt. Der Artikel im Mainzer Journal hat seine Adresse erreicht und mich aufrichtig betrübt.[27a] Sie wissen, wie objektiv ich selbst die Sammlung (hier ist die Lutherbibliothek gemeint) betrachte und wie ich sie nur vom historischen Standpunkt als Ergänzung der Geschichte unserer Stadt dem Museum überwies. Die anfängliche Idee die frühere Sakristei zur Aufstellung zu nehmen, ließ ich fallen, und wählte, um jeden Anstoß in der Kirche zu vermeiden den stets unbenutzt gewesenen Raum im nordöstlichen (!) Thurm, ein einfaches Thurmgemach. Außerdem war am Tag nach Ihrer Mitteilung jede Carricatur verschwunden, so daß auch hier nichts Verletzliches war. Die Frage, ob der Artikel nur lokalen Ursprung hat, oder ob er die Auffassung der leitenden Kreise wiedergiebt, darf ich wohl im Vertrauen an Sie richten? Ist Ihnen die Antwort nicht genehm, so weiß ich den Verhältnissen Rechnung zu tragen." Hier kommt die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten in Worms an die Oberfläche. Heyl und das Paulusmuseum wurden angegriffen, weil die Lutherbibliothek in einem ehemals katholischen Kirchengebäude ausgestellt wurde. Hier soll nicht weiter darauf eingegangen werden, aber dergleiche Animositäten haben letzthin vielleicht auch verhindert, daß das Museum in der Pauluskirche bleiben konnte.[29]

Lorenz Gedon starb, eben vierzigjährig, am 27.12.83, und Maximilian Heyl trug aufrichtige Trauer um den Freund, der ihm das Museum und den Majorshof, sein Wohnhaus, eingerichtet hatte.

Bei seinen von Schneider für das Paulusmuseum vermitteltenAnkäufen legte Heyl Wert darauf, daß sie die Sammlungen sinnvoll ergänzten. Sogar „nicht passende Geschenke" wie chinesische Figuren sollten vom Eigentümer wieder abgeholt werden. Heyl aber schenkt dem Museum großzügig. „Herr Major Heyl hat dem Paulusmuseum eine Sammlung italischer Gefäße und anderer römischer Gegenstände, die meist auch aus Italien kommen, übergeben." Sie sollten extra ausgestellt werden.[30]

Die „Sammlung ausländischer Funde", die auch gesondert inventarisiert wurde, zählt über 420 Nummern als Geschenk Heyls. Nie wurde diese Schenkung wissenschaftlich aufgearbeitet, sie ist leider auch nicht mehr komplett. In den 30er und 40er Jahren wurden davon Teile verkauft und noch in den 60er Jahren. Einige Stücke sind nicht auffindbar, darunter leider ein Posten von 125 gläserne Millefioristücken. Das wäre heute eine Sammlung von unschätzbarem Wert! Auch andere reiche Geschenke sind heute fast nicht mehr aufzuspüren, sieht man von wenigen Objekten wie dem römischen Schwert und den Helmen aus dem Rhein bei Mainz oder der gläsernen Amphore ab, die in der römischen Abteilung im Museum ausgestellt sind. Was beginnt man auch mit einem Satz wie „Herr von Heyl hat eine sehr wertvolle römische Glasschale dem Museum überlassen"[31] , wenn der Stifter im Inventarbuch nicht mehr erwähnt ist? Der ersten Generation war ja alles bekannt und geläufig, man hatte es im Kopf und schrieb es nicht auf. (Eine unwissenschaftliche Art, die wir immer noch bei Privatsammlern finden!). Funde aus dem Rheinland, z.B. eine seltene Millefiori-Glasschale aus rotvioletten, teils durchscheinenden, teils opaken Glasplättchen, wurden mit einigen anderen Fundstücken gleicher

Millefiori-Schale aus Moselweiß, von Max v. Heyl dem Paulus-Museum geschenkt, von der Stadt an das Rheinische Landesmuseum Bonn verkauft. Foto Rh. Landesmuseum Bonn.

Provenienz 1936 an das Landesmuseum Bonn für 16 000 RM verkauft[32] , was mit Sicherheit nicht im Sinne des Stifters und für das Museum von unbekanntem Nutzen gewesen ist.

Man erkennt daraus, daß eine Sammlung wirklich nichts hergeben sollte. Der Verlust bleibt dauerhaft, aber was nutzen 8,50 Mark für drei Tonkrüge oder 5 Mark für ein Öllämpchen? Für diese Beträge hat das Wormser Museum in den 40er Jahren mehrere Stücke verkauft - heute, da die Rekonstruktion der römischen Grabkomplexe von Maria Münster 1985 gelungen war, fehlen diese sogenannten „Dubletten" natürlich in den Grabinventaren.

Ganz überraschend gelang im September 1994 die Wiederentdeckung einer Sammlung von 67 sogenannten koptischen, also spätrömischen bis frühmittelalterlichen, Stoffstücken verschiedener Web- und Wirkarten aus Ägypten. Sie wurden in zwei Partien 1893/1894 von R.Forrer in Straßburg gekauft, der in Achmim in Oberägypten ausgrub. Die zweite Lieferung bezahlte Wilhelm Nebel[33], und Max von Heyl hatte ein „Gestell" zur Aufstellung gestiftet. Diese Sammlung lag -nicht inventarisiert- irgendwo auf dem Speicher, wir haben sie im September 1994 wiederentdeckt, und ihr Wert ist heute ganz beträchtlich. Man kann, obwohl ich diesen Begriff kaum verwenden mag, schon von einer kleinen Sensation für Worms sprechen.

Zurück zu unserem Jubilar. Seine Briefe an Dr. Schneider gaben mir die Lösung zu einem Rätsel. Unter den Nachschöpfungen des Historismus, ausgestellt im Glaskabinett, befinden sich mehrere Millefiori-Schalen. Meine Vermutung zielte bei der Aufstellung 1986 auf eine Herstellung in Murano vor etwa 100 Jahren. Unser Mäzen könnte sie mitgebracht haben. Aber - man konnte damals ja noch echte römische Millefiorigläser erwerben.

Am 2. Juli 1894 schreibt Heyl an Schneider: „... die Erfahrung ist übel, aber bald in Glas, Gold (Sie erinnern sich der Goldgefäße aus der römischen Kaiserzeit !!) oder andern Dingen von allen gemacht. Socios habuisse malorum. Die Person ist Reiling bekannt, er meint das Geld sei wohl verloren, doch hält er Stillschweigen und Abwarten .... für die sicherste Fangweise. Da sitzen jetzt die Kustoden vor dem Paulus und harren des Wildes mit der Saufeder".[35] Und am 27. Juli 1894: „..... Weckerling und Köhl sitzen noch, wie Scipio, auf den Scherben Muranos. Frau Marie Schmidt aber ist verduftet. Die Lehre ist hart, aber nützlich, zumal die Beiden, damit dem Paulus nichts geschieht, Antheil am Lehrgeld tragen müssen."[36]

Ganz offensichtlich waren also Weckerling und Köhl einer betrügerischen Dame namens Schmidt auf den Leim gegangen und hatten, wie ich annehme, die nachgemachten Millefiorigefäße als antik angekauft. Heyl entschuldigt das verständnisvoll, er kennt ja an-

dere Fälschungen, auf die andere Museen hereingefallen waren. Heute sind unsere Gläser, die vor hundert Jahren so viel Kummer bereiteten, ganz einmalige Stücke ohne Parallelen![36a]

Von „Paulus" zu „Andreas"

Das Paulusmuseum war bis 1911 laut Mietvertrag sicher untergebracht. Aber schon viel eher machte man sich Gedanken über eine dauerhafte Bleibe sowie die Übertragung des Museums in städtischen Besitz. Darüber redete man 1883 und 1887.[37] Bekanntlich wird der Vertrag 1928 abgeschlossen, das Museum wird ab 1929 „Museum der Stadt Worms" heißen und ab 1. Juli 1930 im Andreasstift eine neue Heimat finden.[38] Bis dahin war ein langer Weg, und das Ziel war nicht so bald vorgegeben!
Am 14. Juni 1888 schreibt Heyl an Schneider: „Sie vermuten mit Recht, daß auch mir die beste Lösung der baulichen Herstellung der Pauluskirche die liebste ist. Ich werde mir deßwegen nach meiner Rückkehr (sc. aus London) erlauben Sie um gütige Zusage zu einer zweiten Lokalbesichtigung anzugehen, um etwa schwebende Fragen im Einklang mit Ihrem bewährten Urtheil zu lösen".[39] Die Pauluskirche muß also jetzt schon bauliche Mängel gehabt haben. Vielleicht gipfelten diese im Unglück vom Januar 1911, als im Lutherzimmer ständig der Putz von der Decke fällt und am Dach Schäden sind. Heyl ist außer sich.[40]
1897 hatte die Stadt Worms versucht, die Pauluskirche zu kaufen bzw. gegen einen Bauplatz zu tauschen, was der Mainzer Bischof in einem Brief an den Kirchenvorstand von St. Martin strikt ablehnte. Auch der angebotene Tausch Andreas gegen Paulus wird später, nachdem ein Baugutachten den vorgeblich höheren Wert der Pauluskirche erweist, abgelehnt.[42] Auch in diesen Unterlagen kommen übrigens starke Animositäten zwischen Katholiken und Protestanten zum Vorschein. Immer wieder macht die Kirche der Stadt klar, „daß man mit der sicheren Tatsache rechnen muß, daß die Pauluskirche nicht dauernd als Museum benutzt werden kann".[43] 1910 möchte Pfarrer Wiedemann von St. Martin gerne den Mietvertrag um weitere 15 Jahre verlängern, weil St. Martin Geld braucht, das Bischöfliche Ordinariat gibt nur 10 Jahre vor, man einigt sich auf 12. Gefeilscht wird zäh, wie auf dem Bazar! 1922 geht dasselbe Spiel von Neuem an. Dann kommt die Inflation und streicht alle Pläne, schließlich sind ab August 1925 zwar die Dominikaner im Paulusstift, aber die „St. Pauluskirche nebst zwei Flügeln des Stiftes sowie einige Räume im W-Flügel dienen noch Museumszwecken."[44] Und, da man fremdes Geld immer gerne und schnell ausgibt, schreibt im Januar 1926 der Superior der Dominikaner, P. Burkhard Zimmermann, an seinen Bischof „Nach einer begründeten Privatmitteilung hat die Stadtverwaltung auch ein testamentarisches Kapital zur wenigstens provisorischen Unterbringung des Museums zur Verfügung. Das Kapital, das jetzt schon zur Verfügung gestellt wird, soll 200 000 MK betragen".[45]
Ich erspare uns die weiteren Verhandlungen, am 1. Juli 1930 war das Andreasstift Museum, ebenfalls, wie das Paulusmuseum, ein Kind unseres verehrten Stifters und Mäzens.
Wir wollen zum Schluß nur noch einen Blick auf Maximilian von Heyls eigene Wünsche werfen, von denen wir abgeschweift sind, als die Pauluskirche etwas baufällig war.

Museumsplanung

Am 12. September 1896 schreibt von Heyl an Schneider: „Hochverehrter Freund! Was Sie für unseren Paulus gethan haben, weiß wohl niemand besser wie ich; ich weiß auch, wie Sie mit Sorge und wenig Hoffnung in die Zukunft sahen. Und da ging es mir gegen die Haare, Sie um Ihre Vermittlung in dieser so wenig hoffnungsvollen Sache zu bitten, und Sie zur Freude Anderer einer nutzlosen Niederlage auszusetzen. Die Frage selbst aber mußte gethan werden, denn, wenn auch noch Jahre Zeit ist bis zum Ablauf der Frist, so ist doch eine so günstige Konstellation zur dauernden Gestaltung des Museums festzuhalten. *Ich will meiner Vaterstadt ein ganzes Werk gesichert hinterlassen.* Küchlers Energie sorgt für die vorzügliche Lösung der Platzfrage, Hofmann mit Seidl machen die Entwürfe und ich kann noch mit voller Kraft an der Gestaltung mithelfen. Eine Entscheidung mußte gesucht werden.... Ich weiß, Paulus mit seinem Zauber ist nicht zu ersetzen, aber wie dann, wenn nach verlängerter Pacht die Kündigung erfolgt, die Väter des Kindes unter der Erde liegen und eine vielleicht noch materiellere Nachwelt über die Zukunft des belastenden Geschenkes beschließen soll? Nein, da muß jetzt zu günstiger Stunde vorgesorgt werden."[46]
Max von Heyl plante 1896 nichts Geringeres als einen Museumsneubau. Das war bekannt. Dagegen aber protestierten die Münchner Künstlerfreunde, die vorschlugen, man möchte doch den Erwerb der Pauluskirche betreiben.[47] Im zuletzt zitierten Brief an Schneider findet sich nun die lange vermißte „Skizze", eine Entwurfszeichnung. Das neue Museum wäre an der Stelle des heutigen Rathauses von 1956 am Marktplatz erbaut worden. Da hätte es eine zentrale Bedeutung im Ensemble Stadthaus und „Alte Münze", Romanischer Brunnen („Stiftung meines Bruders") und Dreifaltigkeitskirche gewonnen und läge nicht, wie heute, am Rand der Innenstadt, was sich eigentlich nur Museen mit einem Werbeetat leisten können. Vermutlich wären aber die Schäden der Bomben von 1945 beträchtlich gewesen.
Dennoch hat Maximilian von Heyl auch ohne Neubau sein Ziel erreicht: seiner Vaterstadt ein ganzes Werk gesichert zu hinterlassen .[48]

Anmerkungen:

[1] Mathilde *Grünewald*, Die Salier und ihre Burg zu Worms, in: Die Burgen der Salierzeit, Teil 2, Hrsg. Horst Wolfgang *Böhme*, 1990, 113ff. - Irene *Spille*, St. Paul in Worms, Kunstführer 1993. Mathilde *Grünewald*, St. Paul. Römer, Salier, Stift und Kloster (Begleitheft zur Ausstellung in der Wormser Volksbank 1995)

[2] Friedrich *Schneider*, Fest-Gabe zur Eröffnung des Paulus-Museums zu Worms, 9. October 1881. Die St. Paulus-Kirche zu Worms, ihr Bau und ihre Geschichte, 1881, 18.

[3] Wie Anm. 2.

[4] Protokolle der Sitzungen des Vorstandes des Altertumsvereins zu Worms. Band I, begonnen am 14.VII.1879, 7. (Stadtarchiv Worms).

[5] Karl Maximilian (Freiherr von) Heyl, 23.8.1844-26.2.1925. Vgl. Carl J.H. *Villinger*, Wormser Profile, 1966, 32 ff., sowie den Beitrag von Fritz *Reuter* in diesem Band.

[6] Lorenz Gedon, Bildhauer und Architekt, 12.11.1843 27.12.1883 in München. Brigitte *Gedon*, Lorenz Gedon. Die Kunst des Schönen. 1994.

[7] Städt. Gemäldegalerie Worms, Inv.Nr. 417: L. Gedon. Heyls Portrait von 1882 im Privatbesitz auf dem „Nonnenhof"

[8] Wie Anm. 4, Seite 9.

[9] Es sind dies Briefe, Telegramme und Zahlungsanweisungen von Maximilian (von) Heyl bzw. seiner Gattin Doris im Nachlaß des Dr. Friedrich Schneider, zuletzt Domkapitular in Mainz, im Dom- und Diözesanarchiv Mainz (Best. Nachlaß Friedrich Schneider) (DDAMz). Für freundliche Hilfe danke ich Herrn Archivdirektor Dr. Braun und seinen Mitarbeitern bestens. - Den Hinweis auf diese Briefe verdanke ich Dr. Fritz Reuter, der ihn wiederum vom verstorbenen Prof. Dr. Anton Philipp Brück hat, der die Briefe hatte herausgeben wollen.

[10] Ein Teil davon, den ich eingesehen habe, im DDAMZ, ein anderer Teil, nämlich Briefe Maximilian Heyls an den Kirchenvorstand von St. Martin, im Archiv von Liebfrauen/Worms. Diese lagen mir in Kopien und Abschriften von Joachim Schalk vor, dem ich dafür danke.

[11] DDAMz, wie Anm. 9, M. Heyl am 10. Juli 1879. DDAMz wie Anm. 9, Domkapitel B 13.11 a 4.

[12] Pfarrarchiv St. Martin (Liebfrauen) Mappe 3, Fasz. 2, 12. Juni 1879.

[13] Wie Anm. 12, Brief vom 28. August 1879 an den Hochwürdigen Herrn (Pfarrer von St. Martin). DDAMz Domkapitel B 13.11a 4, Brief vom 29. Juli 1879.

[14] Wie Anm. 12, Brief vom 29. September 1881 an den Kirchen-Vorstand zu St. Martin, Worms. - Ein Entwurf des Mietvertrages befindet sich bei den Akten wie Anm. 12.

[15] DDAMz, wie Anm. 9.

[16] DDAMz, wie Anm. 9, Brief vom 31. Januar 1881, geschrieben in Darmstadt.

[17] DDAMz, wie Anm. 9, Brief vom 11. Januar 1881.

[18] Nachbildungen der Türen des Bischof Bernwart am Dom zu Hildesheim, verkürzt um 6 Tafeln. Fritz *Reuter*, Karl Hofmann und „das neue Worms". Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91, 1993, 41. *Spille* (Anm. 1) 11.

[19] Einen Eindruck vermitteln neben Fotos Darstellungen von Peter und Fritz Muth: Bleistiftzeichnung von P. Muth, Städt. Gemäldegalerie Inv.Nr. 397; aquarellierte Zeichnung, signiert Fritz Muth 95, Inv. Nr. 350. Zur Familie: Karl Heinz Armknecht, Fritz Muth. Wormsgau 7, 1965/66, 66f.

[20] DDAMz, wie Anm. 9

[21] DDAMz, wie Anm. 9

[22] Protokoll AV vom 19. September 1881 (vgl. Anm. 4).

[23] Protokolle (wie Anm. 4) vom 19. und 28. September 1881.

[24] DDAMz, wie Anm. 9

[25] DDAMz, wie Anm. 9, aus Eppertshausen.

[26] Brief vom 30.6.81, DDAMz, wie Anm. 9.

[27] Detlev Johannes, Luther-Bibliothek der Stadt Worms. Gesamtkatalog. Der Wormsgau, Beiheft 28, 1983.

[27a] Mainzer Journal, 6. 11. 1883, Nr. 259.

[28] DDAMz, wie Anm. 9

[29] Aufschlußreich etwa der Brief des Wormser Dompropstes Fehr an den Bischof in Mainz vom 7. April 1892, in welchem es um einen Tausch der Andreas- mit der Pauluskirche geht. Fehr schreibt „Schon als der selige Pfarrer Reuß den ersten Miethvertrag abgeschlossen hatte, äußerten sich die Katholiken in mißbilligender Weise, so daß Pfarrer Reuß zu mir sagte: „Ich wollte, es wäre nicht geschehen."

[30] Protokolle AV (wie Anm. 4) 37. Sitzung, 22. September 1884.

[31] Protokolle AV (wie Anm. 4) 49. Sitzung, 30. Juni 1886.

[32] Bei diesem Stück kann es sich um die vorgenannte „sehr wertvolle römische Glasschale" handeln. Heyl erwähnt im Brief vom 2. Juli 1894 aus Darmstadt an Schneider dieses oder ein anderes Glas: „Reiling (David Reiling, Kunst- und Antiquitätenhandlung, Hoflieferant, Mainz, Flachsmarkt 5/10 lt. Mainzer Adreßbuch 1895) bot mir für mein rothes Glas sofort den Kaufpreis, er kennt 2 Analogien, 1 im British Museum eins in Milano, für die letztere den Phantasiepreis von X Mille Lire. Beide für römisch erklärt.... Tant mieux!" –Am 4. März 1936 kaufte das Landesmuseum Bonn laut freundlicher Mitteilung von Dr. Ursula Heimberg (Brief vom 29.9.1994) diese Schale sowie mehrere andere Objekte (Inv.Nr. Bonn 36.199-214 und 296-352) für 16 000 RM. Foto und Druckerlaubnis sind ebenfalls U. Heimberg zu verdanken. - Anna-Barbara Follmann-Schulz, Die römischen Gläser im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Führer Band 138, 1992, 9 f., Abb. Nr.1.
– Im Museo Vetrario Murano waren 1995 verschiedene vergleichbare Gläser der Firmen Antonio Salviati (1885-1895) und Compagnia di Venezia e Murano, Vincenzo Muratti, um 1878, ausgestellt.

[33] Er gab auch bei Paul Joseph das Buch in Auftrag: Die Münzen von Worms nebst einer münzgeschichtlichen Einleitung, Darmstadt 1906, also zum 25. Jahrestag des Paulusmuseums, „seiner Vaterstadt Worms und dem die Erforschung ihrer Geschichte pflegenden Altertumsverein gewidmet." Das Werk ist bis heute unersetzt.

[34]Protokolle AV (wie Anm. 4) 89. Sitzung, 9. Mai 1894, und 91. Sitzung, 18. September 1894.

[35]DDAMz, wie Anm. 9. - zu Reiling vgl. Anm. 32.

[36]DDAMz, wie Anm. 9, geschrieben in Villa Doris, Berchtesgaden.

[37]Protokolle AV (wie Anm. 4) 31. Sitzung, 5. Dezember 1883; 53. Sitzung, 23. September 1887.

[38]Fritz *Reuter*, Vom Paulusmuseum zum Museum der Stadt Worms. Wormsgau 13, 1979/81, 45 ff.

[39]DDAMz, wie Anm. 9, geschrieben in London.

[40] Protokolle AV (wie Anm. 4). 168. Sitzung 13.1.1911

[41]DDAMz Pfarrakten (PA) Worms St. Paulus, Brief des B.O. Mainz an den Kirchenvorstand von St. Martin in Worms. „.... halten wir zu Verminderung unliebsamer Aufregungen und Weiterungen für angemessen, Ihnen zu erklären, daß wir eine Veräußerung der Pauluskirche unbedingt ablehnen müssen." Die Gründe werden genannt: 1. die ehrwürdige katholische Kirche sollte nicht dem Gottesdienst dauernd entfremdet sein, 2. müsse die Pauluskirche der umwohnenden Bevölkerung dienen, 3. „ist unsererseits der Altertumsverein niemals im Zweifel gelassen worden, daß wir die Kirche nach Ablauf des Miethvertrages zurücknehmen werden."

[42]DDAMz Pa Worms St. Paulus, Gutachten von Prof. Dr. Ludwig Becker, Architekt BDA, Dombaumeister, Mainz, Parkusstraße 6, vom 26. März 1922.

[43]DDAMz Pa Worms St. Paulus, Brief von Domkapitular Dr. Bendix an Oberbürgermeister Köhler, Worms, vom 12. April 1909.

[44]DDAMz Pa Worms St. Paulus, Brief von P. Burkhard Zimmermann, Superior, an das Bischöfliche Ordinariat Mainz vom 5.1.1926.

[45]wie Anm. 44

[46]DDAMz wie Anm. 9, geschrieben auf dem Nonnenhof.

[47]*Reuter*, wie Anm. 18, 98f.

[48]Der Aufsatz ist die erweiterte und leicht veränderte Fassung der Rede „Max von Heyl und das Paulusmuseum", gehalten bei der Feierstunde aus Anlaß des 150. Geburtstages des Museumsgründers und langjährigen Altertumsvereinsvorsitzenden am 11. September 1994 im Museum der Stadt Worms im Andreasstift.